

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Verwaltung und Redaktion: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Anzeigen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 79

Celje, Sonntag, den 7. Oktober 1934

59. Jahrgang

Hearst über Hitler und das Neue Deutschland

(Von unserem Korrespondenten)

Der amerikanische Zeitungsfürst Hearst, der auf dem deutschen Dampfer „Bremen“ von seiner Europareise zurückkehrte, wurde über seine Auffassung von Hitler im besonderen und Europa im allgemeinen befragt. Seine Antworten sind ein interessanter Beitrag in der internationalen Diskussion über Deutschland, zumal die Äußerungen Hearsts von der üblichen Schablone erheblich abweichen.

Auf die Frage: „Glauben Sie, daß trotz Hitlers Wahlsieg seine Politik bezüglich der Juden und der Religion den deutschen Massen zutrifft?“ erteilt Hearst folgende Antwort:

„Hitler scheint sehr populär zu sein, und die Massen halten zu ihm, weil er ihnen ein einiges Deutschland gegeben und sie vor dem Kommunismus bewahrt hat. Dies sind die Gründe, die sein Regime trotz gewisser offensichtlicher und sehr ernster Fehler am Leben erhalten. Ich glaube nicht, daß denkende Deutsche die Diskriminierung gegen die Juden für wünschenswert halten, und ich glaube, daß das Verhalten der Reichsregierung gegenüber den Juden sehr gemildert werden wird. Das deutsche Volk ist toleranter und religiös, und die Reichsregierung wird meiner Ansicht nach versuchen, die Katholiken mit ihrer Politik zu versöhnen, anstatt irgendwelche extremen Ziele zu verfolgen. Uebrigens ist die Stellungnahme der NSDAP in der Religionsfrage kein wesentliches Objekt der nationalsozialistischen Revolution.“

Bzüglich der These, Hitler sei eine Gefahr für den europäischen Frieden, gab Hearst folgende Erklärung: „Nein, ich glaube nicht, daß Hitler den Frieden gefährden will oder kann. Ich glaube, daß er Deutschland organisiert, um Unordnung und Unzufriedenheit zu verhindern. Auch seine Reden sind im Vergleich zu denen Mussolinis direkt friedlich.“

Eine weitere Frage ging dahin, ob Deutschland immer noch plane, Österreich zu annektieren?

Hearst antwortete: „Ich habe keine Ahnung, aber ich denke mir, daß an sich die meisten Deutschen die deutschen Massen vereinen möchten.“

Weiter wird von Hearst die Behauptung, in Deutschland wird die Unterschlagung öffentlicher Gelder in großem Umfang betrieben, bestritten.

Nach einer ablehnenden Stellungnahme gegenüber der deutschen Judenpolitik antwortete Hearst auf die Frage: „Was ist Ihr persönlicher Eindruck von Hitler?“

„Er beeindruckte mich als ein sehr intensiver Mensch, ein dramatischer Redner und außerordentlicher Organisator, dessen Ziel die deutsche Einheit ist. Dies ist ihm bereits im erstaunlichen Maße gelungen, und andere administrative Ziele scheinen hinter dieser Bewegung zurückzutreten.“

Die Unterhaltung schloß mit einer scharfen Kritik des Weltkriege: „Jede Nation in Europa ist gerüstet und rüstet weiter. Weit über ihre finanziellen Mittel. Das Betrüben ist das wahnsinnigste Wetten zum Abgrund nationalen Bankrotts in der ganzen Weltgeschichte.“

Unbegründetes Gerücht über Wiedereintritt in den Völkerbund

Die Presse meldete dieser Tage von der angeblich bevorstehenden Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund. Diese Gerüchte sind entstanden, weil

Das Königspaar in Frankreich

S. M. König Alexander und I. M. Königin Maria verließen am Donnerstag abends im Hofzug Beograd und begaben sich in Begleitung des Außenministers Jevtić, des Hofministers Antić usw. zu einem offiziellen Staatsbesuch nach Paris. Die Majestäten begaben sich zunächst nach Marseille und von dort nach Paris, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wurde. S. M. König Alexander empfing hohe französische Staatsmänner in Audienz, darunter auch den Ministerpräsidenten und den Außenminister. Dem hohen Besuch zu Ehren wurden mehrere Galaessen veranstaltet, an dem die gesamte führende Diplomatie Frankreichs teilnahm.

Die Bedeutung des Pariser Besuchs

Die gesamte Presse widmet dem Staatsbesuch des jugoslawischen Königspaares erhöhte Aufmerksamkeit. Zahlreiche Stimmen liegen bereits vor, die ihn als einen Weg zur weiteren Sicherung des Friedens und zur neuerlichen Befestigung der Freundschaft Jugoslawiens und Frankreichs bezeichnen.

Zehnjahrespakt Berlin-Rom?

Die Londoner „United Press“ läßt sich aus Rom berichten, daß Deutschland an Italien einen Zehnjahrespakt vorgeschlagen habe. Deutschland sei nach der gleichen Meldung bereit, die Unabhängigkeit Österreichs durch 10 Jahre nicht anzutasten. — Diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Diktatur auch in Estland

Das estländische Parlament ist aufgelöst worden. Die Regierung entschloß sich zu diesem Schritt, weil eine Zusammenarbeit mit ihm unmöglich war. Die Regierung ist entschlossen, die Verantwortung gegenüber dem Staate in allen Entscheidungen auf sich zu nehmen.

Tag des Auslandsdeutentums

P. D. O. Der Vorstand des Vereins für das Auslandsdeutentum hat beschlossen, daß am 24. November alle estnischen Organisationen der Welt Feten für das Auslandsdeutentum veranstalten. In den Schulen werden besondere Feierlichkeiten stattfinden und im ganzen Lande will man Sammlungen estnischer Bücher vornehmen, die an estnische Vereine im Auslande verandt werden sollen.

zwei deutsche Vertreter zur Einweihung des Hauses der Völkerbundunion nach Genf gekommen waren. Sie hatten aber mit dem Völkerbund amlich keine Fühlungnahme.

„Havas“ meldet, wenn Deutschland nach Genf zurückkehren wollte, so brauchte es bloß seinen Vertreter zu entsenden, denn es gehört dem Völkerbund infolge der zweijährigen Kündigungsfrist noch an. Der Stuhl des deutschen Vertreters steht, wenn auch leer, noch immer im Beratungssaal.

Entspannung zwischen katholischer Kirche und Reich

(Von unserem Korrespondenten)

Berlin, den 5. Oktober 1934.

Die katholische Kirchensituation hat in den letzten Monaten in Deutschland allem Anschein nach eine wesentliche Beruhigung erfahren. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Streitfragen, die noch vor einiger Zeit die Beziehungen zwischen dem Dritten Reich und der katholischen Kirche erheblich trübten, heute völlig in den Hintergrund getreten sind. Das gilt besonders für die Frage nach der Einordnung der katholischen Jugendverbände in die Jugendarbeit des nationalsozialistischen Staates. Die Praxis scheint eine beide Seiten befriedigende Lösung dieser Streitfrage ergeben zu haben, die noch vor gar nicht langer Zeit als eine ernste Gefährdung des im Juli des vorigen Jahres zwischen dem heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Konkordats angesprochen werden mußte. Man wird außerdem bemerkt haben, daß sich seitdem auch die Reden mancher Führer der Hitlerjugend, die früher mit heftigen Angriffen gegen die katholischen Jugendorganisationen nicht zu geizen pflegten, eines ruhigen Tones befleißigen, jedenfalls kaum noch irgendwelche Polemik enthalten. Die katholischen Jugendbündler stehen jetzt nahezu sämtlich am „Staatsjugendtag“, also einmal am Sonnabend jeder Woche, mit allen übrigen deutschen Jungen und Mädels in den Reihen der Hitlerjugend; daneben haben sie genügend Zeit und Gelegenheit, ihrer selbständigen katholischen Jugendbundarbeit sich zu widmen.

In der zweiten Septemberhälfte konnten angesichts dieser Beruhigung die Verhandlungen zwischen den Beauftragten des Reichsministers des Innern und den Delegierten des deutschen Episkopats in Berlin wieder aufgenommen werden, um endlich die Ausführungsbestimmungen zum Konkordat unter Dach und Fach zu bringen. In vorausgegangenen Rundgedungen des Deutschen Reichskanzlers und einiger katholischer Bischöfe war eine günstige Atmosphäre für die Verhandlungen geschaffen worden, die, wie wir erfahren, auch im Verhandlungszimmer zum Ausdruck gekommen ist, und von beiden Seiten so empfunden wurde. An die Tatsache nun, daß diese Berliner Verhandlungen für kurze Zeit unterbrochen wurden, sind vorwiegend in französischen Blättern verschiedene Kombinationen geknüpft worden, die wissen wollen, daß man auf einen „toten Punkt“ gelangt sei, daß die Verhandlungen, vorläufig wenigstens ergebnislos abgebrochen seien. Diese Version ist aber absolut falsch, sie widerspricht, wie wir von wohl unterrichteter Seite erfahren, völlig der wirklichen Situation. Richtig ist an diesen Kombinationen lediglich eins, daß nämlich eine Verhandlungspause eingelegt ist, damit vor dem formellen Abschluß beiderseits noch einige führende Persönlichkeiten unterrichtet werden können, die selbstverständlich noch zu hören sind, bevor der letzte

Schlüsselsatz gezogen werden kann. Niemand jedoch, der die Verhandlungssituation tatsächlich kennt, dürfte daran zweifeln wollen, daß eine volle Einigung im Geist und im Sinne des zwischen dem nationalsozialistischen Deutschen Reich und dem Vatikan im vorigen Jahr abgeschlossenen Konkordats als bevorstehend bezeichnet werden kann.

In Ansehung eines Bescheides des Reichsunterrichtsministers, der den ablehnenden katholischen Satisfaktionsstandpunkt, der in der nationalsozialistischen Studentenschaft Unruhe hervorgerufen hatte, ausdrücklich als berechtigt anerkennt und jeden staatlichen Zwang abgelehnt hat, ist in Berlin die Ueberzeugung allgemein, daß der nationalsozialistische Staat mit der katholischen Kirche nunmehr in ein besseres Verhältnis kommen wird, und daß die früheren Differenzen überwunden werden.

Außenpolitische Aktivität in Berlin?

(Von unserem Korrespondenten)

Nicht allein der kurze Jagdbesuch des deutschen Gesandten in Wien von Papen bei einem ungari-schen Freunde in der Nähe von Budapest, sondern vor allem der plötzliche Rücktritt des rumänischen Außenministers haben in der internationalen Öffentlichkeit zu der Behauptung einer neuen deutschen außenpolitischen Aktivität geführt. Seit den wenig befriedigenden Ergebnissen von Genf, die keine Frage wirklich einer Lösung zugeführt haben, wird gerade im Kreise der Anhänger der französischen Politik, deren Ziel letzten Endes die Sicherung des status quo von 1919 ist, die Behauptung aufgestellt, daß die Neigung — vor allem der südost-europäischen Staaten — eigene Wege fern von der in Paris erteilten Marschroute zu gehen, auf Berliner Einflüsse zurückzuführen sei. Es würde gewiß ein internationales Ereignis von großer Bedeutung sein, wenn von Berlin aus eine neue internationale Konzeption entwickelt würde. Aber bisher ist Deutschland über die Proklamation des Prinzips der zweifelhafte Verträge und seine praktische Anwendung gegenüber Polen nicht hinausgekommen und ist statt dessen nahezu vollständig in der Defensive begriffen, was Österreich betraf, auf dem Rückzug. Wir haben, angeregt durch die eingangs erwähnten Gründe, genau bei der Wilhelmstraße Erfindungen eingezogen und selbst, wenn man unterstellt, daß die zünftigen Diplomaten naturgemäß nicht gereizt sind, ihre Karten aufzubeden, nicht den Eindruck gewonnen, daß mit einer großen außenpolitischen Aktivität der Wilhelmstraße zu rechnen ist, was hier in manchen Kreisen sehr verübelt wird.

In Spanien ist als Antwort auf die Kabinettsbildung durch Lerroux ein Generalstreik ausgebrochen, der die Bevölkerung stark beunruhigt!

Selbstversorgung — Autarkie

Unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Wirtschaftskörpers

Wirtschaftlichen Wert hat eine Sache für den Menschen nur insoweit, als sie zur Bedürfnisbefriedigung unbedingt notwendig ist und dies sind die Nahrungsmittel und alles, was den Menschen vor den Unbilden der Witterung schützt. Wenn man hungrig ist haben alle Sachen nur den Wert als Tauschmittel, das heißt die Fähigkeit des Mittels dafür Nahrung usw. einzutauschen. Nur hatte Menschen schäßen nicht unmittelbar zum Leben notwendige Sachen nach verschiedenen konstruierten Werten. Ein Mann mit der wertvollsten Markenlampe könnte unter primitiven Landleuten verhungern, es sei denn, sie erhalten ihn aus Mitleid. Werte werden konstruiert, gleich Börsenpapieren, werden mit Preisen belegt und dem Wert gleichgesetzt. Dies sind die Früchte des überorganisierten Kapitals, das längst den Zusammenhang zwischen den wahren Bedürfnissen und der Produktion vergessen hat. Man glaubt mit künstlichen Mitteln für Produkte auch wo kein Bedarf vorhanden ist, durch Kellame einen solchen zu schaffen. Auf diese Lehren ist die ganze Welt hineingefallen, nicht nur unsere Bauern.

Um sich dies leichter vorzustellen, betrachte man einmal einen Bauernhof, eine kleine wirtschaftliche Einheit. Nehmen wir einen solchen in unserer Waldgegend. Vor dem Kriege und speziell nachher als die Holzpreise rapid stiegen, wurde die Landwirtschaft vernachlässigt und man beschäftigte sich hauptsächlich mit der weitaus rentableren Holzwirtschaft. Jahrhundertlang alle Waldreiseren wurden aufgebraucht, die Felder ließ man teilweise auf, der Viehstand sank, gewisse Feldprodukte, die mehr Arbeit und Kosten verursachten, wurden überhaupt nicht mehr gebaut. Es kam vor, daß Bauernhöfe, die noch vor 50 Jahren genügend Brot für den eigenen Bedarf hatten, trotzdem eine höhere Belegschaft verorgten, sich jetzt bei niedrigerem Personenstande solches kaufen mußten, ohne daß vielleicht ein schlechtes Wetter daran schuld gewesen war. Man begann zu rechnen. Für 1 m³ Holz bekommt man so und so viel Mehl, Kleider usw., erzeugt man leichter selber, so kostet es um so viel mehr, als eben dieser m³ Holz, wo bleibt dann noch das Risiko einer eventuellen Mißernte? Man begann genau nach rein kapitalistischer Auffassung zu wirtschaften, rechnete mit Grundbesitz, Kapitalzinsen usw. und verachtete die alten konservativen Bauer, die sich dies nicht ausrechnen konnten und wollten, sondern in allhergebrachter Art weiter arbeiteten. Der Bauer bekam für seinen Exportartikel, in diesem Falle Holz, soviel, daß sich jede Arbeit für diese Produktionsart so sehr rentierte, daß er alle anderen lebenswichtigen Produktionen vernachlässigte. Der Export war die große Parole, denn er brachte Geld, mit dem man sich alles kaufen konnte, was man zur Lebensführung benötigte und es blieb noch genug für den Luxus oder die Sparkasse. Dabei war diese Art zu leben, mit anderen Worten, die Bedürfnisbefriedigung viel einfacher und wen-

ger anstrengend. Die allüberlieferten Gehege galten als überlebt. Wenn man annimmt, daß der Hauptproduktionsfaktor mit 60%, beim Walde die Natur ist, so ist es erklärlich, daß jede Steigerung des Holzwertes ohne eine Mehrarbeit den Produzenten einen bedeutend höheren Gewinn brachte. Nur machte man einen großen Fehler, man rechnete mit Werten die eigentlich keine waren.

Plötzlich bekam er für das Holz weniger. Das Tauschmittel genügte kaum für die notwendige Lebenshaltung, der Luxus wurde ausgeschaltet. Man hoffte, wenn man die Ware zurückhalte, könne man regulierend auf den Preis wirken, der Preis sank jedoch weiter. Man rechnete und errechnete sich, daß die Holzproduktion nun unrentabel wäre. Der Preis fiel jedoch immer weiter und es stellte sich am Hofe ein Mangel ein. Jetzt rächte es sich, daß man die Landwirtschaft vernachlässigte, es fehlten sogar die nötigen Mittel den Boden gehörig zu bebauen. Schon für das Saatgut mußte man das Doppelte der Holzmenge von ehemals geben. Die letzten Waldreiseren wurden geraubt. Der Bauer, den man früher verachtete, hatte die notwendige Selbstversorgung nie vergessen, er genoh zwar nicht den Luxus seiner Standesgenossen, es ging ihm jedoch nun weitaus besser, er hatte wenigstens zu leben und außerdem blieben ihm noch die Waldreiseren. Wenn heute der Bauer das Holz verkauft, so weiß er nach Aufstellung der Kalkulation nicht, was eigentlich bezahlt ist, seine Arbeit, das Zugvieh, der Wald- oder Kapitalzins. Er rechnet auch nicht mehr, sondern trachtet die Bedürfnisse auf ein Minimum herabzurücken und diese womöglich mit eigenen Bodenprodukten zu befriedigen. Alles was er außerdem braucht, muß der Erlös für das verkaufte Holz befriedigen. Es kann dabei ein Bauer Bodenhäfen essen, er muß jedoch zu gleicher Zeit bei der Verwendung des Salzes sehr sparsam sein. Was nur möglich ist, wird verkauft ohne zu rechnen, ob es sich rentiert oder nicht. Jeder Betrag ist gut, den er für sein Produkt bekommt, denn im anderen Falle hat es für ihn auch keinen Wert.

Dies alles erweitert läßt uns z. B. die heutige Lage Deutschlands verstehen. Es muß unter allen Umständen trachten, so wenig als möglich einzuführen und so viel als möglich mit der eigenen Produktion zu versehen. Die Rolle des Holzes spielt da die Inbühne. Was immer der Staat dafür an Tauschmitteln bekommt ist gut. Erst müssen alle Menschen essen und wohnen. Was an den notwendigen Mitteln dazu fehlt muß eingetauscht werden. Auf der anderen Seite gibt es eine Ueberfülle an Arbeitskräften. Da auch einer der nicht arbeitet essen muß, ist es die Aufgabe des Staates, die ganze Arbeitskraft organisatorisch zu erfassen und alles, was er dafür an Bedarfsartikel bekommt, ist besser als nichts. Da es in diesem Falle auch egal ist, wieviel an Arbeitskraft für die Erzeugung eines be-

Wiesenerlebnis

Kreuz und quer durch das Giller Oktoberfest

... und überall sprühte Lebenslust: in Spiel, Musik und Tanz.

Diese Dreieit im Rahmen des Giller Oktoberfestes hatte, wie vorausgesehen war, starke Anziehungskraft geübt und eine große Zahl von Besuchern am vergangenen Sonntag zum Sloborne geführt, in den Garten, in den Saal, der bisher wohl kaum noch für eine gleichartige Veranstaltung sich geöffnet hatte.

Massen verschlang er, Hunderte, unübersehbar, der Trudel von Tisch, schmetternder Blechmusik, Pfeifen und Quäken, Lachen und Schreien, Spannfeder und Weißwürstchen. Auch „Serentestel der Luft“ konnte man ihn nennen. Der Wiesener Fackelausdruck dafür heißt weniger hochtrabend „pfundige Gaudi“.

Wundervoll der festliche Rahmen des Festes, die übermütig-uffigen Schmuckgebäude des einfallsreichen Karlsruhser Rapses und seiner beiden farbenfrohen Kollegen Wittcher und Hauswirth jun. Wie eine kunstgewerbliche Musterausstellung wirkte der Saal.

Auch der Himmel trug Festschmuck. Weiße Wollenfahnen flatterten im hellen Blau, als huz noch 3 Uhr der Einzug der Festwirte, Frauen und Mädchen mit Bundesobmann Johann Kels an der Spitze, erfolgte. Schiffler Dr. Pfeiffer, der

der durch das Radio die Gäste und im besonderen den Bundesobmann begrüßte, hob hervor, daß das Giller Oktoberfest ein Werk tätiger Gemeinschaft sei, der Ausdruck gemeinsamen Schaffens, gemeinsamer Arbeit und eines geeinten Willens. Der Redner dankte dann dem Bundesobmann für sein Erscheinen und schloß seinen Willkomm mit dem Festspruch unseres Wipl (den wir an anderer Stelle wiedergeben). Bundesobmann Johann Kels nahm hierauf (ebenfalls am Lautsprecher) zu einer längeren Erweiterung des Wort und überbrachte die Grüße der Volksgenossen in der Wojwodina. Die gehaltvollen Worte des Redners klangen in den Wunsch eines fröhlichen Festes aus, das nun seinen offiziellen Anfang nahm.

Der Nachmittag gehörte dem kindervoll Gutwillig wurden die „R.B.“-Scheine der Mütter, Väter, Tanten, Onkel und Vettern dem Ruchswort eingehändigt, wenn das Kleine nimmermüde fluchte: „Bitte, bitte, nochmal russisch!“ — Und wir frohen, die wir dabeistanden, saßen uns in der Erinnerung selbst wieder mitten unter den Werbenden und dachten an die Märchenpläne unserer Kindheitsfreuden, die weit, weit weg liegen, scheinbar fern von dieser Welt, irgendwo, irgendwo.

Also, wenn nicht der Griesgram im Nacken sitzt, der mußte sich einfach mitreiß lassen, ob er

wollte oder nicht, von der Stimmung, die über ihm zusammenlag, kaum daß er die ersten Schritte hineingelan ins Zauberland. Herlich ließ es sich im bunten Kranz der Papierlaternen sitzen, unter all den Müglidlichen dieser Zaubernacht. Das mitreißende Schrammli-Konzert, von Direktor Wagner geführt, und die stotte Dachauer-Kapelle hatten bald ein frohgestimmtes Publikum auf den Rhythmus dieser schneidigen Märsche und wogenden Walzer gestimmt. Der Männergesangsverein sang unter Leitung des Ehrenlangwartes Dr. Fritz Jangger und seines Gefährten Erich Blechinger eine Reihe trefflicher Männerchöre und Volkslieder. Sie waren natürlich auch wieder da, die wackeren „Luftigen Bier“; ihr Auftreten war ein Schläger des Abends. Und ringsum strahlte der gelbliche Garten von bunten Lampen bis weit unter das Geheimnis der Kastanienbaumkronen. ... Und wir wußten: So frohe Feste sind seltene Himmelsgabe. Man nützte sie. Es werden ähnliche nicht leicht wiederkommen. ...

Von einer Bude zur anderen bummelten wir, immer gelpant auf das nächste Wunder, das unser harzte. Wir drängelten uns um den „Fußball“, standen Schlange vor dem „Serunter mit dem Zylinder“, treiben um den „Enteich“ und waren schließlich ganz benommen von der ineinander schaltenen Musik und allem Tangel-Tangel-Lärm. Das große Ereignis aber harzte für viele vor der Schiebude, denn es hebt schon wesentlich das Selbstgefühl, mal wieder mit gepreßten Belnen festen Stand zu fassen und über Rime und Korn auf eckliche

stimmten Artikels notwendig ist, nachdem ja diese Arbeitskraft sonst ruht, kann er auch Ersatzstoffe produzieren, die sich früher nicht rentierten. Jedes Industrieprodukt ist mehr oder weniger nichts anderes als aufgeschobene Arbeit.

Wie sieht heute die Lage Deutschlands ganz objektiv betrachtet aus? Deutschland, als einheitliches Wirtschaftsgebiet, das durch unzählige Fäden mit der ganzen Weltwirtschaft eng verbunden war, verlor den Krieg, der ja teilweise auch von vielen Gegnern deshalb geführt wurde, um eben diese Verbindungen Deutschlands mit der übrigen Welt zu unterbinden, das heißt, es wirtschaftlich zu isolieren und damit zu vernichten. Erst kam die politische Isolierung, jede Politik hat jedoch immer als Hintergrund ein wirtschaftliches Interesse. Dadurch wurde der Krieg für Deutschland entschieden, da ein Land nicht von heute auf morgen seine Wirtschaft so umstellen kann, daß der Bedarf gedeckt werden würde. Dies war auch der Grund, daß Deutschland den Frieden mehr oder weniger bedingungslos annahm. Nach dem Kriege hatte es einen ungeheuren Bedarf an Ware, da es ja einige Jahre von der Welt abgeschnitten war, außerdem mußte es große Reparationen leisten, die zum Großteil in Fertigware bestanden. Es brauchte vor allem Rohstoffe, die ihm die übrige Welt gerne kreditierte, da sich ja durch den Konsumrückgang überall die Lager gefüllt hatten. Der Kapitalismus sah in Deutschland schon den braven Heimarbeiters, dem man während der Produktionsdauer die zu bearbeitende Ware kreditiert, sich irgendeine Sicherstellung geben läßt, um ihn dann bei der Ablieferung der Fertigware mit einem Schundlohn abzufertigen. Wie alles, hatte auch dies seine Reihenseite. Wenn Deutschland, mit seiner ungeheuren Produktionsfähigkeit so weiter gearbeitet hätte, so hätte es alle nicht direkt oder indirekt an der Rohstofflieferung Beteiligten schädigen müssen. Diese nun Geschädigten wehrten sich mit der Ausbietung ihres ganzen Einflusses dagegen. Es kam zu vielen Fäden und schleppenden Konferenzen, die sich alle um den Kernpunkt des Problems drückten. Gleichzeitig war man sich jedoch auch der Gefahr bewußt, daß man Deutschland sich selbst ohne Mittel nicht überlassen kann. Man gab verschiedene, sogenannte Übergangskredite, die nicht produktiv wirken konnten, da sie viel zu kurzfristig waren. Es war ein sogenanntes „über Wasser halten“, bis sich irgend eine Lösung finden würde.

(Fortsetzung folgt)

Achtung Bachernausflügler!

Der für heute Sonntag den 7. Oktober angesagte Bachernausflug findet statt. Nur im Falle, daß es Sonntag früh stark regnet, wird er abgesagt. — Fahrtbeginn beim Gasthaus „Granibor“ in Celje, 6 Uhr früh. Es wird um Pünktlichkeit gebeten. — Sollte der Bachernausflug nicht stattfinden können, so treffen sich heute Sonntag Nachmittag die Mitwirkenden beim Oktoberfest zur Nachfeier beim Petritschel.

Glühbirnen anzulegen. Das Satyrspiel der gruseln Phantastie aber erlebte man in dem dunklen Wirral des von unheimlichen Phantomen bewohnten Irzgartens. Im Raspertheater dagegen lächelte das Märchen uns an aus brolligen Bildern. . . Doch wer könnte alles aufzählen und benennen, was auf Schritt und Tritt fesselt und ergötzt? Jeder Landwirt weiß, daß längere Trockenheit schädlich ist, und deshalb hatte der Hias schon eine stattliche Anzahl Gänge ins Brauhäusel gemacht, ein Gang war schon ziemlich rissig-sprunghaft. Sein Freund Giges aber hat getrunken, als ob er ein Maabhor des Bierfontains werden wollte. „Du bist mein Freund“, umarmte er den Hias, „für bi geh i durchs Feuer!“ Und „in den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerz und vor Freude“ sagt Schiller bei einer ähnlichen Gelegenheit. (Der Reim „beide“ und „Freude“ ist nicht ganz rein, vielleicht hatte der Schiller gerade eine Wiesenmaß getrunken).

Die Musikkapelle Herold spielte unermüdlich und eine Darbietung löste die andere ab: Lustige Dinge brachten die beiden Brüder Gusi und Werner Stiger, während einer auf Drehorgel und Mundharmonika lustvoll begleitete, und vor dem grünen Vorhang erschien, in künstlerisch beschwingter Haltung, der beliebte lyrische Dichter Sepp Tauschmann.

Das „Kabarett der Unbekannten“ unter der Spielleitung von Gustav Stiger gab dem gemächlichen und springlebendigen Festabend, für dessen



Wer mit Persil wäscht hat immer eine heerlich weiße feischduftende Wäsche von höchster Gepflegtheit. Nehmen Sie aber Persil allein ohne jeden Zusatz!

Aus Stadt und Land

Die erste Stadtrat-Sitzung

Celje, 5. Oktober 1934.

Der Stadtvorsteher Dr. Gorican eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung des Stadtrates und des Vertreters der Banalverwaltung. Dann gedachte er mit kurzen Worten des heimgegangenen Generals Maister und des kürzlich verunglückten Oberkontrollors Jernej Bengust. Der Stadtrat erhob sich und ehrte die beiden Verstorbenen durch „Slawa“-Rufe.

Anschließend gab der Stadtvorsteher ein kurzes Bild des jetzigen Standes der Sanngeregierung, der dem Publikum bereits aus gleichlautenden Presseberichten bekannt ist. Er hob besonders die Verdienste des Abg. Preforsel auf diesem Gebiete hervor. Die Banalverwaltung hat am 18. September d. J. bereits die Arbeiten für das Teilstück Tremarje-Grenadiersteg ausgeführt, deren öffentliche Versteigerung am 31. Oktober d. J. bei der Bauabteilung der Bezirkskautmannschaft Celje stattfinden wird.

Abschließend ging Dr. Gorican auf das neue Gemeindegesetz ein und stellte fest, daß es für die Organisation der Stadtgemeinde Celje keine wesentlichen Änderungen bringe. Zu erwähnen sei, daß für Beschlüsse des Stadtrates künftig die einfache Stimmenmehrheit genüge, um sie rechtskräftig zu machen, während bisher die Dreiviertelmehrheit erforderlich war. Das Haushaltsjahr beginnt in den kommenden Jahren entsprechend dem Staatshaushalt am 1. April.

Rechtsauschuß (Referent Dr. Ralan)

Im neuen Gemeindegesetz ist die Bildung eines Disziplinargerichts beim Stadtrat vorgesehen. Auf Vorschlag werden die StR Dr. Ralan und Dr. Mračajl ernannt. Auch müssen die Sitzungsberichte künftig gezeichnet werden. Die StR Dr. Ralan (Stellvert. Dr. Mračajl) und Dr. Breito (Stellvert. Dr. Sloborne) werden zu Beglaubigern ernannt.

Zustandekommen alle Mitwirkenden aufrichtig Dank verdienen, den heiteren Kernpunkt. Da ist vor allem Gusi Stiger! Komiker, Sänger, Conferencier — man weiß gar nicht, worauf man bei dem Vielsichtigen den Hauptton legen soll. Ihm läuft der Witz nach wie ein anhänglicher Dadel: jener pfeift, dieser kommt. Gusi Stiger ist der Witz in Person und Figur. Er schüttelt sich, und das Lachen fällt ihm aus den Rodarmeln. Ich habe Gusi Stiger sicherlich schon zehnmal gehört — und doch: nie noch ist er so vortrefflich gewesen wie an jenem Abend. Das Publikum spendete rauschenden Beifall.

Hans Ros der elegante Hexenmeister mit dem suggestiven Blick, ist ein lebensgewandter, temperamentvoller Referent des Hokus Potus. Seine Kunststücke sind erste Klasse. Seine Wirtung: nicht Bluff, sondern eine Verblüffung, bei der man zu keiner Erklärung der vielen heiteren und ersten Rätsel gelangt, die der Vielsichtige aufgibt. Er sieht sich genau sein Publikum an, redet frisch von der Leber weg, und — wie er selber lachend bezeugt — seine Wunder beruhen nur auf natürlichen Gaben, die er in konzentrierter Arbeit stark ausgebildet hat. So ist er mit wichtiger Liebesswürdigkeit dem Argwohn schnell Abdruck. Es gab keine Minute der Vange, denn jede Darbietung dieses amüsanten Zauberers ist sehr spannend aufgebaut. Der Beifall war mit Recht groß.

Pepo, der zweite liebenswerte Gosi aus der alten Draufstadt besitzt durch drei Talente: Erstens ist er der glückliche Besitzer einer gepflegten, ange-

Finanzauschuß (Referat Dr. Breito)

U. a. wird die Bitte des Cafe „Merkur“ und des Hotels „Union“ um Senkung der Vermögenssteuer abgelehnt. — Die Filmfirma „Svetlota“ in Zagreb bietet der Stadtgemeinde die Herstellung eines Propagandafilms an (Kosten 24.000 Din), für den sie zur Hälfte aufkommen sollte. Der Stadtrat beschließt, die Firma erst Beweise ihrer Leistungsfähigkeit erbringen zu lassen, bevor konkrete Verhandlungen angeknüpft werden. — Dem StR Bernardi wird die Pauschalierung von 15 Langveranlassungen auf 600 Din gewährt. — Der Gesundheitsfonds für die Gemeindeangehörigen wird von 15.000 auf 35.000 Din erhöht. — Dem Auschuß für Luftschutz in Celje werden zur Durchführung einer Luftabwehrübung 15.000 Din bewilligt.

Wirtschaftsausschuß (Referent Dr. Mračajl)

Dem Stadttheater und der Glasbena Matka werden die im vorigen Jahre bewilligten Unterhaltungen an Brennholz wieder zugestanden. — Dem SPD wird zur Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Lofl kostenlos Holz abgegeben.

Schlachthof (Referent Franz Nederschegg)

Es macht sich die Anschaffung eines Schlachthofapparates wie eines elektrisch betriebenen Beläubungsapparats notwendig. Die Kosten von 10.000 Din werden aus dem Stadthaushalt 1934/35 gedeckt.

Städtische Unternehmungen (Referat Mag. Polajer)

Herr Pesschuch aus Gaberje bittet neuerdings um Nachlaß einer ihm nicht zustehenden erheblichen Wassersteuer. Der betreffende Akt wird, nachdem festgestellt ist, daß die Stadtgemeinde kein Recht hat, rückständige Wassersteuer zu fordern bei Häusern, die auf dem öffentlichen Versteigerungswege gekauft wurden und in denen überhaupt keine Wasserversorgung angelegt ist, an die zuständigen Auskässe zur sofortigen neuen Erledigung zurückgeleitet.

nehmen Stimme, zweitens ist Musikalität gepaart mit strammen Rhythmus vorhanden und drittens hat der Lautenlänger auch eine gewinnende Vortragsgabe. Sein instrumentales Können grenzt ans Virtuose. Die Gäste lauschten mit fröhlichem Entzücken. Pepo schied unter stürmischem Beifall vom Podium.

Leider litt das „Kabarett der Unbekannten“ sehr stark unter allerlei „atmosphärischen Störungen“ — namentlich die Darbietungen Sepp Tauschmann's, der mit schwacher Stimme sprach, wurden von den meisten der Anwesenden nicht verstanden. Schade! Und wieder ging der Trubel los, der sich nicht mehr legen wollte, auch nicht für kurze Zeiten, ja, nicht einmal für's unbekannte Kabarett. . . . Du . . . i mößt . . . a weng ausraufen! . . . sprach lachend der Hias zum Giges und merkte wohl selbst, daß jedes seiner Gehörzeuge noch einer anderen Richtung wollte.

„Sei nur stad!“ kröte ihn der Giges. Gleich kamst du ausraufen! Und er schloß ihn vor den Irzgarten, zahlte für ihn und sprach: „Da gehst 'nein, Hias . . . allemal gradeaus . . . nachher kommst du ausraufen!“ Dann überließ ihn Giges seinem Schicksal und läste sich an dem Jammergeföhre, das drinnen erscholl. (Ob der Hias wieder aus dem Irzgarten herausgefunden hat oder ob er heute noch drin herumirrt, weiß ich nicht).

„Hallo! Hallo! Hier Radio „Cilber Oktoberfest“. Wir geben das Zeitgeigen und die neuesten Wirtschaftsachrichten. Mit dem Gongschlag ist es:

Ein Blick hinter die Kulissen

Das Organisatorische beim Oktoberfest

Nicht alle Menschen wissen, daß es sehr schwer ist, Feste zu veranstalten. Man kann Dekorationen aufstellen, man kann die Menschen durch allerlei Klänge herbeirufen, aber die Stimmung, dasjenige, was ein solches Fest wirklich festlich macht, das kann man nicht aufdekoriert oder bei einer Firma bestellen. So manches Fest ist schon mißlungen trotz aller sorgfältigen Vorbereitung, denn die Stimmung fehlt, das Publikum unterhält sich nicht. Es ist auch ein Unterschied, ob man ein Fest in einer großen, oder einer kleinen Stadt, wie Celle, veranstaltet. In einer großen Stadt kennen sich nur die Veranstalter, die Besucher hingegen kaum, zumindest nur in kleinen Gruppen. In einer kleinen Stadt jedoch kennen sich alle. Man ist fast täglich zusammen und hat nicht große Veranstaltungen notwendig, um sich kennenzulernen. Eine große Stadt kann auch auf hunderte, ja tausende von Besuchern und mit entsprechenden Einnahmen rechnen. Hier ist der Umsatz klein — und trotzdem gilt es dort und da eine freudige Stimmung hervorzubringen. Dort gibt es Berufsdekorateure und andere Arbeiter, die Säle schmücken, hier müssen einzelne zugreifen und die Abende opfern. Dort verschwindet das Fest innerhalb der anderen Veranstaltungen, hier oder umfaßt es alle, jene, die hingehen und jene, die aus irgendeinem Grunde zu Hause bleiben.

So betrachtet steht das Oktoberfest der Celser Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes anders aus als irgendein anderes Fest in einer größeren Stadt. Es dürfte vielleicht alle Besucher interessieren, einmal einen Blick hinter die Organisation dieses Oktoberfestes zu tun.

Die Idee des Festes ging vom Obmann der Ortsgruppe, Herrn Werner Stiger aus. Der Unterhaltungsausschuß mit Herrn Dr. Peischauer an der Spitze griff sie auf und beauftragte die bewährte Kraft des Herrn Max Oswatitsch jun. mit der Inszenierung des Oktoberfestes auf dem verhältnismäßig kleinen Raum des früheren „Mehri Rino“ (Hotel Stoberne). Herr Max Oswatitsch entwarf einen Plan und suchte sich seine Mitarbeiter aus den Reihen der Mitglieder unserer Ortsgruppe. Und wie viele folgten wieder seinem Ruf! Es galt nicht nur, den Festplatz möglichst farbenbunt herzurichten, sondern auf dem kleinen Gelände möglichst viel Raum zu schaffen, damit das Publikum ständig in Bewegung sein und durch diese Bewegung ständig Abwechslung haben konnte. Das erforderte ein genaues Studium der Anlage unter dem Gesichtspunkt, wo die Abwechslung — also die verschiedenen Buben usw. — einzubauen wäre. Es war also der gesamte Raum bis zum letzten Winkel auszunutzen. Und nach langen Überlegungen entstand das Gesamtbild, wie es die Festbesucher dann am Sonntag sahen. — Besonders schwierig wurde die Organisation des Festes dadurch, daß die Veranstalter auch

für Küche und Keller zu sorgen hatten und daß alle Buben und jede Stelle, wo dem Publikum Gelegenheit geboten war, Geld auszugeben, mit einem Platzhalter besetzt werden mußte. Wie wurde nun dies alles bewältigt?

Nachdem der Plan fertig war, wurde eine Sitzung aller Mitarbeiter einberufen. Dabei wurde jedem seine Aufgabe zugewiesen. Gleichzeitig wurden die Aufgabengebiete aufgeteilt: Küche und Keller übernahm die Frauenschaft. Hier leistete Frau Sieglinde Oswatitsch während des Festes mit unserer Spezialköchin aus Bielefeld, Frau Liebl, eine besonders anerkanntswürdige Arbeit. Den Ueberwachungsdienst auf wirtschaftlichem Gebiet führte Herr Dr. Miglic. Frau Maria Sotko und Fräulein Gina Matil hingegen waren unermüdlich um die Ausgabe der Speisen besorgt. Einen wichtigen Posten hatte Herr Verdais inne, er war Einkäufer für das Oktoberfest. Das Finanzielle, soweit es sich am Abend selbst abwickelte, erledigten an der Zentralkasse der Kassierer unserer Ortsgruppe, Herr Fritz Nag und an den zwei Nebenkassen, Herr Sager und Herr Galle.

Eine weitere Schar von Damen und Herren hatte die Aufgabe, die Buben zu bedienen. Auf der Wiese waltete Herr Eserscevic auffallend sachgemäß seines Amtes als Betreuer der Schlegelbude. Ihm gegenüber betätigte sich Herr Sweth als Inhaber der Ringwurfbude und oben auf der Ruffsbahn standen abwechselnd Fräulein Ida Wuffer, Fräulein Fritz Kullisch u. a. und versuchten den Andrang des jungen Volkes zu bändigen. Es war ihnen nicht immer möglich. Drinnen im Saal standen zwölf Buben in einer Reihe und ebensovielen brave Helfer, unter ihnen bei den Mehl-speisen Frau Kallischnigg und Frau Paibach, dann Frau Dr. Miglic, Herr Nag, Wrenschur, man kann die Namen gar nicht alle aufzählen! Draußen im Brauchäuel schaltete und waltete Fräulein Inge Steinböck und am Geschichtsspiel in der Garderobe Herr Hermann Pibernis, der dann von Herrn Werner Hauswirth abgelöst wurde. Oben in der Taucherglocke, eine in gemeinschaftlicher Arbeit ausgeführte originelle Idee, sorgten die Damen Maria Matil, Ilse Degelemann und Ilse Westen für das leibliche Wohl der Gäste und man kann sagen, ihre Tätigkeit war Gott sei Dank ziemlich anstrengend.

Somit Personen waren also notwendig, um allein den wirtschaftlichen Teil des Festes zu bestreiten. Es sind nicht einmal alle Namen genannt, es waren auch bezahlte Kräfte darunter. Die bisher erwähnten hatten ihre Arbeitskraft aus Freude zur Sache ohne Entgelt zur Verfügung gestellt.

Im Festplan stand aber außerdem noch vieles! Da war z. B. ein Kabarett, das niemand anderer hätte leisten können als Gull Stiger, der auch

als Radioanleger einen neuen Nebenberuf gefunden zu haben scheint, da war die Festleitungszentrale, in der Fräulein Olga Hauswirth wirklich aufopferungsvoll wohl 15 Stunden lang Dienst tat, da war der Irregarten, vor dem zuerst Herr Edo Paibach und dann überaus hunderterweise Herr Fritz Martini geduldig die zahlreichen Besucher nur hineinließen — das Zurücktommen kostete ja 10 Din Strafe — und noch vieles andere, was so nebenher läuft und wozu man garnicht spricht.

Alle diese Personen zusammen haben unter der Führung von Herrn Max Oswatitsch auch gemeinsam die Vorbereitungen des Auswahldienstes geleistet. Zu ihnen kommen noch mehrere, deren unbedingt gedacht werden muß. Vor allem sind es zwei, die besonders hervorzuheben, nämlich Herr Witscher, der mit einigen Hilfskräften die gesamten Malerarbeiten — manchmal die Nacht durcharbeitend — besorgte. Aufopfernd arbeitete auch wieder Herr Fornara, der überall helfend eingegriffen weiß. Das Riesengemälde der Ruffsbahn im Saal schuf der akademische Maler Herr Krapez. Außerdem beteiligten sich an den Vorbereitungen noch die Damen Hilbe und Gertha Stoberne in dankenswerter Weise. Ueberrigens entpuppte sich Herr Werner Hauswirth bei dieser Gelegenheit auch als geschickter Zeichner. Nicht vergessen sein darf natürlich der Arbeiter, die Herr Baumeister Kallischnigg mit seinen Leuten bei der Aufführung des „7 Himmels“, des Tanzbogens usw. leistete. Und der Waschenmann, eine eigene Konstruktion aus Herrn Fritz Gradt, der sich natürlich auch an anderen Stellen betätigte, verdient ein besonderes Lob.

Das Bild der Gemeinschaftsleistung beim Oktoberfest wäre unvollständig, wollte man nun nicht der Festleitung, die die größte Arbeit und die Verantwortung trug, eine besondere Anerkennung aussprechen. Den Löwenanteil des Erfolges trägt natürlich Herr Max Oswatitsch, der buchstäblich Beruf und Nerven opferte für die Sache. Ihm standen in erster Linie der Ortsgruppenobmann Herr Werner Stiger und der Schriftführer Dr. Erich Peischauer zur Seite, die unaussäglich mit ihm den Apparat des Festes kontrollierten. Herr Stiger sorgte namentlich dann, als die Disziplin bereits stark gelitten hatte, energisch für Ordnung. Auch das gehört zu einem derartigen Fest.

Die Ortsgruppe Celle kann mit ihrem Oktoberfest wirklich zufrieden sein. Dank aber nochmals allen, ob sie in diesem Bericht genannt sind oder nicht, die Zeit und Kraft selbstlos hingaben für diesen Erfolg!

Celle

Ernst-Heiterer Kompositionsabend Hermann Frisch

unter Mitwirkung der heiteren Quartette des Mariborer Männergesangsvereines „Draufschwaben“ und „Draufseierln“

Diese mit größter Spannung erwartete Veranstaltung, welche das hochbewährte Meistergehirn Hermann Frisch „Ernst-Heiter“ trägt, findet Donnerstag den 11. Oktober um 1/9 Uhr abends im Kinosaal des Hotels „Stoberne“ statt.

Kartenvorverkauf ab Montag den 8. Oktober im Sportgeschäft Josef Rrell, Ratha Petra cessa.

Das Programm besteht aus folgenden ganz neuen Kompositionen des Meisters Frisch:

1. Quartette für Männerstimmen: a) Dreifach silentium, b) Die rechte Antwort, c) Wanderlied.
2. Quartette für Frauenstimmen: a) Frühling, b) So und Si. 3. Quartette für Männerstimmen: a) Wer weiß wo? b) Die verlassene Mühle. 4. Gemischtes Quartett: Pfingstbräute. 5. Quartette für Frauenstimmen: a) Raterliebe, b) Zeitrechnung im Schlafzimmer. 6. Quartette für Männerstimmen: a) Weibliche Handarbeiten, b) Eine Hinrichtung (eine sehr traurige Geschichte mit einem Epilog).
7. Quartette für Frauenstimmen: a) Die Singwal (eine Kunst- und Rädenangelegenheit), b) Das Vanillebussel (ein gelungenes Kochrezept).

Diese Liederdichtungen werden von den zwei Quartetten des Mariborer Männergesangsvereines, genannt die „Draufschwaben“ und die „Draufseierln“ vorgetragen. Das erstgenannte Quartett — besteht aus den bekannten Säulen des Mariborer Damenchores: Herla Spitta u. Irngard Wenzli, Anny Ruhr, und Gerda Pügel, während sich unter dem Namen der „Draufseierln“ die besten Solokräfte des Männerchores Werner Bernhardt, Josef Tscharre, Dr. Josef Joannet und Toni Dslag zusammengefunden haben.

Die beiden Quartette treten in wenigen Tagen eine große Konzertreise ins Schwabenland an und

„Wir geh'n noch lange nicht...!“ — Es folgen die Wirtschaftsnachrichten: Soeben erhalten wir die sensationelle Mitteilung, daß die Taucherglocke nach Ablauf unseres Oktoberfestes sofort nach Amerika verladen wird, da sie von einem amerikanischen Tiefseeforschungskonsortium um einen horrenden Preis erstanden wurde. Auch der Irregarten hat seinen Liebhaber gefunden. Aus vertraulicher Quelle erfahren wir, daß er seine Auffstellung in Genf finden wird. Ob der Völkerverbund damit irgendwie im Zusammenhang steht, ist nicht festzustellen...“

Und während das Radio also mit Nachrichten diene, stimmt die Menge in das von der Dackauer-Kapelle angestimmte „Cillier Lied“ ein und kam zu der Erkenntnis: „Das gibt's nur einmal...“

Denn beim Cillier Oktoberfest fiel alle Konvention und übrigblieb nur ein frohes Volk. Der Festauschuß, an dessen Spitze Max Oswatitsch d. J. stand, dessen unsichtbarer, lebendiger Geist deutlich über dem Werke lag, hörte den Dank für die geleistete Arbeit allenthalben bestätigt von der freudigen Einmütigkeit einer bezwingenden Stimmung.

So ist es auf der Wiese nur allzu schnell Oktober und — Blaumontag geworden.

Hel Fried

Leset und verbreitet
die „Deutsche Zeitung“

Willkommen auf der Oktoberwiese!

Es ist der Ruf an Euch ergangen
Zu dem Bekenntnis froher Einigkeit,
Im Hand in Hand heut zu gelangen
Ins Wunderland der deutschen Fröhlichkeit.

Wie's beim Oktoberfeste Brauch,
So haben wir mit Liebe auch,
Wie Ihr sie rings um Euch erschaut
Die bunte Welt hier aufgebaut.
Wir konnten's nur in engen Räumen.
Es soll darum nicht minder schäumen
Der Becher unsrer Festesfreude.
Will's Gott, dann soll uns auch im Leibe
Die Stunde dicht geschlossen finden
Um es vereint zu überwinden.

Doch heut' gilt's nur dem Fröhlichsten.
Wir wollen nur bei Tanz und Wein
Und anderen Genüssen
Für kurze Stunden sorglos wissen.

In unsrer Mitte heut als Gast
Der Bundesobmann weilt;
Trotz Ferne und trotz Arbeitslast
Ist er zu uns geeilt.

Es muß ein donnernd Echo haben
Das Heil zum Gruß dem ersten Schwaben!
Heil!!! Wipf (Celle)

wollen uns vor der Abreise noch einen Freundesgruß entbieten. Ein lebenswürdiger Einfall, der in unseren Herzen den treuesten Widerhall findet. Der Abend wird, wie alles, was uns Meister Frisch bisher geschenkt hat, garantiert primissima sein. Nicht nur die alte Treue, sondern auch der jacro egoismo gebietet uns daher, daß wir uns am 11. Oktober massenhaft im Kinoaal des Hotels Stoberne einfinden.

Einem verdienstvollem Manne

Es ist auch hier der Platz, des Toten zu gedenken, den am vergangenen Dienstag seine trauernden Kameraden zu Grabe trugen. Der Unglücksfall draußen auf der Reichsstraße hat ein Menschenleben zerstört, das für einen Teil unseres öffentlichen Lebens unerlässlich ist, nämlich für das freiwillige Feuerwehrwesen, das dem Hab und Gut aller dient und in seiner Selbstlosigkeit zu den schönsten Pflichten gehört, die Menschen freiwillig auf sich nehmen. Wie selten einer hat sich Jernej Bengust um das Feuerwehrwesen Verdienste erworben. Es war nicht nur die formelle Ehrenbezeugung, die so zahlreiche Kameraden seines Berufs zusammenführte als er zu Grabe getragen wurde. Es war die eheliche Trauer um den Kameraden, der sich ganz für sein Werk einsetzte. Und es war recht so, daß man ihm alle Ehren erwies, er hat sie verdient. Seine Tätigkeit lag vor allem auf dem Gebiet der Gesamtorganisation des freiwilligen Feuerwehrwesens im Staate. Er ist maßgeblich am Ausbau des Verbandes der freiwilligen Feuerwehren Jugoslawiens beteiligt gewesen, der ihn als Anerkennung zum zweiten Verbandsvorsitzenden erwählte.

Ueber die stille Verbandsarbeit hinaus konnten ihn Tugende von Feuerwehrgruppen im Norden des Staates als glänzenden Redner und denjenigen, der immer einen Ausweg wählte, wenn es schiefzugehen drohte. Mehr als irgendeine der Ortswehren verlor aber die Feuerwehr in Celje einen verständnisvollen Berater und Kameraden. Jernej Bengust war aktives Ehrenmitglied unserer Wehr. Diese Ehre ward ihm zuteil nicht weil er als zweiter Vorsitzender des Reichsfeuerwehrverbandes zufällig in Celje lebte, sondern weil er gerade die heimische Gruppe mit Rat und Tat am meisten förderte und ihr mit seinen weiten Beziehungen in den letzten für sie schweren Jahren ihren Bestand sicherte und ihre Entwicklung förderte. Als dieser Förderer ist er unerlässlich.

Und schließlich ist mit Jernej Bengust auch ein ausgezeichnete Mensch und Beamter heimgegangen, dem eine Familie, zahlreiche Freunde und Berufskollegen von der Post nachtrauern. Mit einem Wort: Ueberall, wo Bengust wirkte, ist nun eine Lücke, die keiner wieder so ausfüllen kann, wie der Heimgegangene.

Evangelische Gemeinde. Das evangelische Pfarramt teilt uns mit: Da die Wiedererweihung der evangelischen Christuskirche erst am 14. Oktober erfolgen kann, findet bei günstiger Witterung am 7. Oktober noch einmal Baldgottesdienst hinter dem Gathhof Petrichet, bei ungünstiger Witterung aber im Gemeindefaal des Pfarrhauses statt.

Amtliche Nachrichten. Das Stadtdamt macht alle Hausbesitzer aufmerksam, daß am 1. Oktober die letzte Rate des Zinshehens fällig wurde. Sie ist bis spätestens 30. Oktober 1934 zu entrichten, sonst wird nach dem Gesetz vorgegangen.

Kammermusik-Abend. Am Donnerstag den 11. d. M. um 20 Uhr veranstaltet das Streichquartett der Glasbena Matica in Celje im hiesigen Stadttheater einen Kammermusik-Abend. Es werden zu Gehör gebracht Kompositionen von A. Dvorak: das F-Dur Quartett op. 96 (das sogenannte „amerikanische“), weiter Tsajkovsky, Borabin, Glazunow und Grieg. Die Namen der Mitwirkenden sind: Zolotar Sa. I. Geige, Zumer M. u. (abwchschend) Fint G. II. Geige, Dibel J. Viola und Ferdik Jg. Cello, sämtliche aus der Kammermusikschule der Glasb. Matica unter Leitung Dir. Karl Sancin.

Vom Arbeitsmarkt. Bei der hiesigen Arbeitsbörse waren am 30. September 273 Arbeitslose gemeldet, gegen 265 am 20. des gleichen Monats.

Den Apothekenachtdienst versieht in der kommenden Woche die Mariabühl-Apothete (Pojave). **Frei. Feuerwehr u. Rettungsabtg.** Celje, Zel. 1 Den Feuerbereitschafts- und Rettungsdienst besorgt in der kommenden Woche der 3. Zug, Zugskommandant E. Wandel.



Würziger Duft von grünenden Tannen

Wäsche, die so frisch riecht, fühlt man wirklich gern auf dem Körper. Wäsche, die so strahlend sauber ist, bekommt man stets nach der Schichtmethode: abends mit Frauenlob einweichen — morgens mit Schicht Terpentinsäure Seife auswaschen!

morgens



Das ist die ganze Arbeit bei der

**SCHICHT
METHODE**

ST 3 1-34

Maribor

Ingenieur Adolf Bäumel †. Aus Maribor wird uns berichtet: Montag früh ist hier der ehemalige Leiter des städtischen Bauamtes Oberbaurat Ing. Adolf Bäumel nach längerem Leiden im 64. Lebensjahre verstorben. Ing. Bäumel wurde in Lemberg als Sohn eines aktiven Offiziers geboren und besuchte die Volksschule in Pola, das Realgymnasium in Maribor und absolvierte die Technik in Graz. Als junger Ingenieur trat er in die Dienste der Donauidampfschiffahrtsgesellschaft, in deren Auftrag er längere Zeit in Rumänien weilte. Später verpflichtete ihn die Stadthalterei Trieste, während welcher Zeit er in Tolmein im Sponzotal lebte. — Bevor er in unsere Stadt als Leiter des Stadtbauamtes berufen wurde, war er einige Zeit hindurch bei der Stadthaltereie in Klagenfurt beamtet. Bis zum Jahre 1925 fand er unserem städtischen Bauamt als Oberbaurat und Leiter vor. Unter seiner Leitung wurden viele öffentliche Bauten aufgeführt. Seine hervorragende Berufseinstellung gepaart mit seinem entgegenkommenden und gewissenhaften Wesen ließ ihn, wie bereits erwähnt, bis zum Jahre 1925 im Amte bleiben, in welchem Jahre er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Einige Jahrzehnte lang war Ing. Bäumel auch Mitglied des Männergesangsvereines, bis ihn ein zähes Halsleiden zur Aufgabe des Probenbesuches zwang. Nun ist der alte und treue Sänger für immer verstummt. Sein gewinnendes Wesen warb ihm viele Freunde, in deren Kreise er sich als geborener Gesellschaftsmensch stets wohl gefühlt hat. Dienstag Nachmittag wurde die Leiche am städtischen Friedhof in Bobreje feierlich eingesegnet und sodann der Mutter Erde übergeben, wobei der Männergesangsverein in einem rührend zum Vortrag gebrachten Trauerchor von seinem alten, treuen Sangesbruder für immer Abschied nahm. Der Lebenssturm hat eine Eide gelinde. Ein aufrechter deutscher Mann ist in Bahall eingegangen. Möge er uns allen zum Vorbild dienen. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid!

Ptuj

Sportliches. Aus Ptuj wird uns berichtet: Um zahlreiche Anfragen zu beantworten, teilt der Sportklub Ptuj folgendes mit: Anmeldungen für den Wald- und Geländelauf, der entgegen allen Gerüchten, bestimmt am 14. d. M. um 14 Uhr stattfindet, nehmen die Damen Fel. Waltant u. Fichtenau, Fel. W. Spruschna und die Herren A. Sellinhegg, Dr. F. Grill, A. Bogatschnigg, E. Berzel, Pepi Stroh und D. Schostersich entgegen. Die Jugend, die Handballfamilie, sowie die übrigen aktiven Sportler haben sich bereits in die Rennliste eintragen lassen. Für die Kategorie „Männer“ herrscht besonders reges Interesse. Es sei verraten, daß dem Vetter dieser Kategorie ein besonderer Ehrenpreis gestiftet wurde. Ebenso wurden auch für die Damen der Kategorie „Radsportler“ Ehrenpreise bereitgestellt. Die Klubleitung erhofft sich davon einen besonderen Anreiz für den Sport, die sich in einer Massenbeteiligung an dem Lauf widerspiegeln soll. Im übrigen ist die Veranstaltung auch eine schöne Vorübung für die kommende Saison.

Kočevoje

Interessantes über eine Quelle im Gottscheerland. Aus Kočevoje wird uns berichtet: Der allgemein bekannte Heberbrunnen am Fuße des Windischdorfer Kodes in der Nähe von Neu-Ischn gibt sein Wasser an zwei verschiedene Flüsse ab. Beiläufig 750 m entfernt von der Quelle vertheilt sich das Wasser nach zwei Richtungen. Ein Teil fließt in die Rinne und somit in die Rulpa, während der andere nach kurzem Lauf in die Erde verschwindet und angeblich in die Gurl (Arta) fließt. Jedenfalls muß das Heberbrunnwasser noch einmal gründlich unterkühlt werden. Auch fand der Schreiber dieser Zeilen im Wasser des Heberbrunnens gleich an der Quelle einige interessante Tiere, die in die Gruppe der Delapoden (?) gehören. Die Tiere sind nur bei Hochwasser zu finden, denn nur zu dieser Zeit werden sie aus dem Innern des Berges hervorgehohmt.

Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund ist die umfassende Organisation der Deutschen! **Werbet Mitglieber, gründet Ortsgruppen!**

Wirtschaft u. Verkehr

Die Gebühr auf Rechnungen

Eine Verlautbarung des Finanzministeriums — Namen der Betroffenen werden veröffentlicht

Das Finanzministerium ordnete scharfe Maßnahmen zur Eintreibung der Gebühr für Rechnungen an, mit der Begründung, daß diese Gebühr in sehr vielen Fällen nicht bezahlt wird. Auch hat die bisherige Eintreibung die erhofften Ergebnisse nicht gezeigt. Als Ursache wird Uneingeweiheit, aber auch Absicht festgestellt. Die Gebühr wurde wegen dringender fiskalischer Erfordernisse eingeführt. Von vielen wird aber die Vorschrift über die Einhebung dieser Gebühr nicht entsprechend gewürdigt und auch wegen ihrer Geringfügigkeit außer acht gelassen. Die bisherigen Strafmaßnahmen ändern an dieser Tatsache nichts. Das Finanzministerium hat beschlossen, keinerlei Mißbrauch mehr zu dulden und die gesetzlichen Vorschriften mit aller Schärfe durchzuführen. Alle Steuerämter wurden angewiesen, auf strenge Durchführung der Bestimmungen zu achten, die anhängigen Verfahren scharf nicht durchzuführen und die Namen der Verurteilten der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Auch werden Maßnahmen getroffen, um die staatlichen Beamten und Angestellten von Rufen bei solchen Personen abzubringen. Man wird bei der Vergebung von öffentlichen Arbeiten darauf sehen, ob die Bewerber ihrer Gebührenpflicht nachgekommen sind.

Fruchten alle diese Maßnahmen nicht, so wird das Finanzministerium noch schärfere Schritte einleiten.

Heusausfuhr aus Jugoslawien nach Deutschland und der Schweiz. Die Jugoslawischen Staatsbahnen haben für Heutransporte, bei Verladung in ganzen Wagenladungen und bei Frachtladungen für mindestens 10.000 kg von bestimmten Stationen, nach den Staatsgrenzen Jesenice trf. und Sent Alj trf. ermäßigte Ausfuhrsätze eingeführt. Die Begünstigung wurde rückwirkend, vom 20. August 1934 an gewährt und umfaßt 86 jugoslawische Bahnhöfe. Sie gilt für Heutransporte, die aus Jugoslawien nach der Schweiz oder Deutschland bzw. nach darüberhinaus gelegenen Ländern befördert werden. — Die Frachtermäßigung ist je nach dem Verkehrswege der Sendungen verschieden. J. B. Düssel gl. fol. bis Jesenice Staatsgrenze beträgt sie: a) bei Leitung über Bučs (St. Gallen) 290 Din; b) über St. Margrethen: 280 Din; c) über Lindau-Neufin: 430; d) über Salzburg 220 Din, e) über Limbach 410 Din, und bei Sendungen, die über Sent-Alj trf. — Passau, nach Deutschland bestimmt sind, 480 Din je Sendung. — Bei Transporten, die aus Jugoslawien nach Salzburg adressiert sind und von dort nach deutschen Bahnhöfen (oder weiter hinaus) reexpediert werden,

kann die Begünstigung nur im Rückvergütungswege in Anspruch genommen werden. Die Heusausfuhr aus Jugoslawien nach Deutschland und nach anderen Ländern war in den Monaten August und September lebhaft und wurde besonders durch die günstigen Transitsätze gefördert, welche die österreichischen Bundesbahnen von den österr.-jugosl. Staatsgrenzen nach österr.-deutschen und schweizerischen Uebergangsbahnhöfen einräumten. Bestimmt wurden diese Transitsätze auch für Transporte von mindestens 5000 kg ergänzt.

Sport

Maribor unterliegt gegen Celje

Vom Sporttag in Celje

Am Sonntag den 30. d. M. widmete sich auf dem Glacis ein Meeting zwischen den besten Leichtathleten Celjes und Maribors ab, bei dem Maribor zwar leicht aber doch mit 64:60 Punkten unterlag. Vielleicht wäre die Niederlage auf Seiten Celjes gewesen, wenn Maribor nicht mit einigen Ersatzleuten hätte antreten müssen. Wir zweifeln aber daran, ob Maribors Leichtathletik heute unserer heimischen tatsächlich überlegen ist. Denn es gelang den Mariborern nur 2 erste Plätze zu belegen. Maribor hätte lediglich im Laufen über kurze Strecken Aussicht gehabt, wenn es vollständig angereizt wäre. Die Ueberlegenheit Martini z. B. ist so klar, daß auch Maribor da nicht mithinkt. Lediglich im Speerwerfen könnten sie uns klar besiegen.

Die Ergebnisse der einzelnen Disziplinen sind folgende:

100 Meter: 1. Urbančič (Celje) 11,5, 2. Monderer (Maribor) um Brustweite, 3. Benuti (Maribor) 11,6.

200 Meter: Monderer (Maribor) 24,1, 2. Urbančič (Celje) 24,6.

400 Meter: 1. Goršek (Celje) 55,3, 2. Bismarčič (Maribor) 57,4.

1500 Meter: Goršek (Celje) 4:26,5, 2. Murauš (Maribor) 4:34,4.

5000 Meter: 1. Rangler (Maribor) 17,40, 2. Podpečan (Maribor) 18,07.

Viermal 100 Meter-Staffel: 1. Maribor (Monderer, Pojar, Benuti, Vidic) 48, 2. Celje 50,8.

Distanz: 1. Martini (Celje) 34,43, 2. Čelšar (Maribor) 32,33.

Augel: 1. Škoberne (Celje) 11,66, 2. Mareš (Celje) 11,63.

Speer: 1. Rudl (Maribor) 48,79, 2. Martini (Celje) 44,96.

Hochsprung: 1. Martini (Celje) 1,67, 2. Mareš (Celje) 1,62.

Weitsprung: 1. Martini (Celje) 6,48, 2. Pojar (Maribor) 6,04.

Dreisprung: 1. Martini (Celje) 12,61, 2. Pojar (Maribor) 12,03.

Athletik-Šostanj 6:0 (2:0)

Sonntag um 14 Uhr trafen sich SK Athletik-Celje und SK Šostanj auf dem Athletiksportplatz beim Felsenkeller zu einem Meisterschaftsspiel. Wie erwartet, fiel der Sieg hoch an Athletik, jedoch das Resultat entspricht nicht ganz den Leistungen Šostanjs. Die Mannschaft hat sich entschieden verbessert und wenn sie ihre aufsteigende Linie weiter verfolgt, so dürfte sie für Athletik in kurzer Zeit einen ersten Gegner abgeben. Schiedsrichter Seitz leitete das Spiel einwandfrei.

Das deutsche Buch

„die neue Linie“

Hand aufs Herz! Kennen Sie wirklich Volks-trachten? Sie haben viel darüber gelesen, vieles gesehen — und doch ... Nun, Sie können die Probe aufs Exempel machen: Sehen Sie sich die farbigen Trachtenpuppen im Oktoberheft der „neuen Linie“ an, die Ihnen eine höchst amüsante Aufgabe stellen werden. Eine reizvolle Unterhaltung und zugleich weit mehr bieten auch die anderen Beiträge. August Hinrichs, der Autor der erfolgreichen Komödie „Kraus am Jolantse“ erzählt vergnügt von Land und Menschen seiner Heimat Oldenburg. — Zum ersten Male sieht man in die hohe Schönheit der Räume, in denen das Propaganda-Ministerium arbeitet, mit einem interessanten Aufsatz „Ein Palais erlebt Geschichte“ von Helene v. Kottig. — Die Herbst- und Wintermode mit einer Fülle von z. T. auch farbigen Modellen gibt Winte für die kommende Saison. (Sesipreis M 1.—, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig).

Sehr schöner

Weingartenbesitz

Mestni vrh bei Ptuj

in bestem Zustand mit erstklassigem Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden ca 30 Joch zu verkaufen. Anfragen unter No. 5000 nach Ptuj postlagernd.

Im Namen aller Verwandte geben wir die traurige Nachricht, dass unser unvergesslicher, lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Hans Riegersperger

gewesener Färbermeister

Freitag, den 5. Oktober um halb 3 Uhr Nachmittag nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden und Empfang der hlg. Sterbesakramente im 81. Lebensjahre für immer von uns gegangen ist.

Die irdische Hülle des toten Verbliebenen wird Sonntag, den 7. Oktober um 4 Uhr Nachmittag in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes feierlich eingeseinet und hierauf im Familien-grabe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Mittwoch, den 8. Oktober um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Celje, den 5. Oktober 1934.

Hans Riegersperger

Sohn

Poldi Riegersperger

Schwiegertochter

Marie Riegersperger

Gattin

Gretl, Hansl Riegersperger

Enkelkinder

Der fortschrittliche Landwirt beizt das Saatgut mit

FUSARIOL

Chem. Fabrik Markttredwitz A.-G. in Bayern

Alleinverkauf: Alois Jäger, Sv. Lovrenc na Pohorju

1 Dose für 100 kg 30 Din, für 200 kg 56 Din — frei

KAUFE BRUCHGOLD

sowie Silber- und Goldmünzen zum Tageskurs.

R. Almoslechner, Juwelier

Celje, Prešernova ulica Nr. 1.

Die Klempnerei

Demeter Glumac

Celje, Pred gročjo 9

übernimmt alle in das Fach einschlägigen Arbeiten. — Ankauf von altem Kupfer und Messing.

Vollgatter

Zirkular und Maschine für Lattenschnellen im guten Zustand verkauft wegen Auflösung: Franz Majdič-Mühle, Vir p. Dob pri Domžalah.

Wohin Sonntag den 8. Oktober?

Ins altbekannte Gasthaus Frisko-šek jetzt „Zur Traube“ in Spodnja Hudinja, wo ein Hausball stattfindet. Ausgezeichnete Muskateller, Reisküchle! — Es spielt die Eisenbahnerkapelle. — Beginn 15 Uhr.

Zu verkaufen

Kleider und Mantel, Celje, Glavni trg 4

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu vergeben. Prešernova ul. 4/II

Schöne Wohnung

zu vergeben. 2 Zimmer, Küche und Zubehör. Sonnseitig, staubfrei. Klavnicka ul. 1.

Harmonikaunterricht

(auch Klavierharmonika) wird nach besser, fachmännischer Methode erteilt. Auskünfte in der Verw. d. Bl. 38225

Junger, lediger

Gärtner

kann sich sofort selbständig machen. Nähere Auskünfte bei Alois Kresse, Kočevje.

Inseriere in der „Deutschen Zeitung“